

Franz Josef Strauß: Vater und Politiker

Kaffeegespräch: Monika Hohlmeier plaudert in Eichenbühl aus familiären Nähkästchen

EICHENBÜHL. »Monika Hohlmeier persönlich« lautete der Titel einer Veranstaltung der Eichenbühler CSU am Sonntag, zu der mehr als 100 Interessierte ins Pfarrheim gekommen waren. Als dann verkehrsbedingt etwas verspätet Monika Hohlmeier die Bühne betrat, um im lockeren Kaffeegespräch über ihre Eltern Franz Josef und Marianne Strauß sowie das aktuelle Politikgeschehen zu sprechen, hatte sie die volle Aufmerksamkeit der Anwesenden.

Zuvor wurde Kommunalwahlkampf betrieben. Bürgermeister Günther Winkler stellte sich und die CSU-Ratskandidaten vor. Armin Bohnhoff warb für seine Kandidatur als Landrat und Kreisvorsitzender Michael Schwing stellte die 15 anwesenden Kreistagskandidaten vor.

Zu Monika Hohlmeier hatte Marius Kretschmer beim Studienpraktikum im Brüsseler Büro der Europaabgeordneten für den Bezirk Oberfranken die Kontakte geknüpft, deswegen übernahm er auch den Part des Interviewers.

Sehr persönliches Bild

Humorvoll, versetzt mit Anekdoten und zahlreichen Seitenhieben auf die aktuelle Politik zeichnete Hohlmeier ein sehr persönliches Bild des kantigen und charismatischen Politikers Franz Josef Strauß im familiären Umfeld. Sie schilderte ihn als liebevollen und tollen Vater, der seine Kinder auch verteidigt habe, wie eine Geschichte aus der Schulzeit von Hohlmeier zeigte. Es gab, trotz Termindruck regelmäßige Papitage, an denen Strauß für die Kinder uneingeschränkt da war und die er sehr genossen habe. Sein großes Ziel sei Europa gewesen, so Hohl-



Im lockeren Gespräch mit Moderator Marius Kretschmer erzählt Monika Hohlmeier aus ihrem Privatleben und über ihren Vater Franz Josef Strauß. Foto: Siegmund Ackermann

meier, und die deutsche Teilung habe er »blutende Narbe mitten in Europa« genannt.

Ihre Mutter Marianne schilderte Hohlmeier als Fels in der Brandung und Rückhalt für ihren Vater. Dabei nannte sie als Beispiel den harten Bundestagswahlkampf von 1980 mit Strauß als Kanzlerkandidaten. »Er wollte hinschmeißen, aber Mutter hat ihm Halt gegeben.« Dabei war sie elegant, mutig und mit einem sozialen Herz ausgestattet, setzte sich für Behinderte, Familien und Altersheime ein.

Nach dem Tod der Mutter begleitete Hohlmeier ihren Vater in der Politik und auf zahlreichen Auslandsreisen. Auf die Frage ob Strauß auch heute noch so impulsiv wäre und mit rhetorischen Eskapaden seine Widersacher aufschrecken würde, meinte sie: »Er wäre heute auch anders, es war ja auch eine andere Zeit. Ihn hat bei hoher Intelligenz die Fähigkeit ausgezeichnet, geostrategische Zusammenhänge zu erkennen und

zu kombinieren. Das wäre heute auch wieder gefragt.«

Wie ihr Vater ist Hohlmeier überzeugt, dass man Wissenschaft und Forschung braucht. Spitzenforschung müsse in Europa gemacht werden. Deutschland dürfe aber nicht die Produktion von Gütern anderen Staaten überlassen. »Wir müssen eine Grundproduktion und die Prozesse erhalten, um in Krisen gesichert und nicht erpressbar zu sein, sowohl in der Industrie, wie auch in der Landwirtschaft«, betonte sie. Dabei erwähnte sie die Digitalisierung und das Projekt Kopernikus, um unabhängig vom amerikanischen GPS zu werden. Dies ginge nur gemeinsam in Europa.

Man müsse auch weg vom vom Regelungswahn in der Absicht alles 100-prozentig abzusichern und perfekt zu machen. Das Leben sei nicht völlig beherrschbar. Der Staat dürfe nicht alles regeln in der Absicht die Menschen zu schützen. Ihr Fazit: Mehr Miteinander wäre hilfreich. *acks*